

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2012 auf Antrag von Prof. em. Dr. Johannes Fischer unter dem Titel „Zwischen Sichtbarkeit und Gläsernheit. Ethische Überlegungen zur Kommunikation in sozialen Netzwerken und Online-Bewertungsportalen“ als Dissertation angenommen. Neben dem Titel wurden nur wenige Passagen für die Publikation geändert.

Jedes Dissertationsprojekt hat seine eigene Geschichte. Die Geschichte meines Projekts begann an einem wunderschönen Sommertag im Juni 2008 im Garten meiner Eltern. Die Sonne schien, es war warm und wir hatten Besuch. „Du willst promovieren? Weißt du schon, worüber?“ „Ja, nein, vielleicht ...“ „Also ich wüsste etwas: ‚Der gläserne Mensch im Internet.‘ Darüber müsste dringend einmal aus ethischer Perspektive nachgedacht werden.“ In diesem Gespräch mit Günther Dorn, dem damaligen Leiter der Bayrischen Datenschutzaufsichtsbehörde für den nicht-öffentlichen Bereich, wurde also das Thema meiner Arbeit geboren.

Was ich zu diesem Zeitpunkt allerdings nicht ausreichend bedacht hatte, war die Tücke eines solchen Themas: Wer sich wissenschaftlich mit konkreten Onlineanwendungen beschäftigt, geht immer das Risiko ein, über Dinge nachzudenken und zu schreiben, die zum Zeitpunkt der Publikation schon wieder veraltet sind oder gar nicht mehr in der ursprünglich vorgefundenen Form existieren. So muss ich nun damit leben, dass z.B. im November 2012, zwei Monate nach der Abgabe meiner Dissertation, das in meiner Arbeit ausführlich besprochene Pfarrerbewertungsportal hirtenbarometer.de abgeschaltet wurde. Der Grund dafür war, wie die Betreiber auf der Plattform schreiben, dass auf die Mitglieder des Hirtenbarometer-Teams neue Aufgaben warteten, die die Weiterführung des Bewertungsportals unmöglich machten (vgl. die Mitteilung „Adieu – Wir hatten eine schöne Zeit mit Euch“, abrufbar unter <http://hirtenbarometer.de/>, letzter Zugriff: 22.07.2013).

Auch wenn die Leserinnen und Leser dieses Buches dadurch also nicht mehr selbst auf Schäfchen- und Hirtensuche bei hirtenbarometer.de gehen können, so hoffe ich, dass die hierzu vorgetragenen Gedanken dennoch interessant und gewinnbringend sind und als Grundlage für weitere Reflexionen über verschiedene andere Online-Bewertungsportale dienen können.

Während der Zeit zwischen der Themenfindung an dem besagten Sommertag im Juni 2008 und der Fertigstellung der Dissertation im Herbst 2012 hat sich nicht nur Vieles im Web 2.0 verändert, sondern es haben mich auf meinem Weg auch sehr viele Menschen begleitet, motiviert sowie fachlich und menschlich unterstützt. Ihnen gilt mein Dank: Meinem Doktorvater Johannes Fischer, der mir bei meiner Arbeit immer sehr viel Freiraum ließ, an bestimmten Stellen bis zum Schluss kritische Einwände hegte, mit mir spannende Diskussionen führte, mir aber auf allen Zwischenetappen auch immer wieder mit den Worten „Ich glaube, das wird

etwas!“ Mut zusprach. Meinem Zweitgutachter Markus Huppenbauer, nicht nur für seinen kritischen Blick auf meine Texte, sondern v.a. auch für die vielen hilfreichen Gespräche und die nette Gesellschaft bei den gemeinsamen Mittagessen. Den ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden am Institut für Sozialethik und am Ethikzentrum der Universität Zürich: Stefan Grotefeld, ohne den ich dort nie gelandet wäre, Christoph Reutlinger und Christoph Ammann, ohne die – dank der vielen inhaltlichen und persönlichen Gespräche, dem kritischen Lesen so mancher Texte und der gemeinsamen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Uni – die Arbeit nie so geworden wäre, wie sie geworden ist, Esther Imhof, ohne deren vorgelebte Arbeitsdisziplin die Arbeit vielleicht nie fertig geworden wäre, Stefan Gruden, mit dem ich neben der wissenschaftlichen Arbeit auch drei wunderbare Konfirmanden-Lager im Engadin erleben durfte, Jana Holeckova, durch die mir zahlreiche Stunden am Kopierer erspart blieben, Alexandra Koch und Sabine Krieger für die motivationale und administrative Unterstützung und last but not least allen philosophischen und theologischen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit mir zusammen täglich am Pingpong-Tisch leiblich ertüchtigt haben.

Danken möchte ich besonders auch noch einmal meinem lieben Kollegen und Freund Christoph Reutlinger für die Begleitung durch alle Höhen und Tiefen und für die wunderbaren ‚Diss-Retraiten‘, die wir zusammen in Wengen verbracht haben; dieser Dank gilt ebenso seinen Eltern, Max und Therese Reutlinger, die uns dafür immer wieder ihr Ferienhaus zur Verfügung stellten.

Weiterer Dank gilt Christina Ernst, für ihre Freundschaft und für den stetigen fachlichen Austausch, Günther Dorn für die Beratung und Begleitung der Arbeit mit seiner juristischen Expertise, dem Marsilius Kolleg in Heidelberg, insbesondere Thomas Fuchs, für eine äußerst inspirierende und ertragreiche Winterschool im Februar 2011, dem Forschungskredit der Universität Zürich, der mich mit einem Stipendium nach meiner Assistenzzeit finanziell gefördert hat, Florian Specker und Jürgen Schneider vom Kohlhammer-Verlag für die Betreuung der Publikation, den Reihenherausgebern Johannes Brosseder, Johannes Fischer und Joachim Track, Andrea Siebert für die Erstellung der Druckvorlage und denjenigen, die den Druck dieser Arbeit finanziell unterstützt haben: der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und dem Hannoverschen Pfarrverein.

Mein größter Dank gilt schließlich meinen Eltern, Susanne und Friedrich Wilhelm Lück. Ohne sie, ihren Rückhalt, ihren Zuspruch, ihr Zutrauen und am Ende ihren Arbeitseinsatz beim Korrekturlesen hätte ich die Dissertation vermutlich niemals zum Abschluss gebracht. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Göttingen, 22.07.2013

Anne-Kathrin Lück